

Das Rätsel von Wieblingen – Ottonische Bauskulptur am unteren Neckar

1971 gelangte ein beschädigtes kleines Säulenkapitell ins Kurpfälzische Museum, das schon zwölf Jahre zuvor ans Licht gekommen war – dem Finder gemäß in einem Mauerwinkel in der Tiefe des freien Feldes, gut 1 km von der Wieblinger Ortsmitte entfernt; ebenda wurde 1969 ein Klärwerk der Stadt Heidelberg angesiedelt, und man barg hierbei prähistorische und römerzeitliche, nicht aber mittelalterliche Kleinfunde. Das Stück fand zwar Aufnahme in ein kunsthistorisches Spezialwerk (mit Datierung ins 7./8. Jahrhundert), blieb aber der breiteren Öffentlichkeit unbekannt.

Zugegebenermaßen ist die künstlerische Qualität des Kapitellchens nicht die höchste, - sie entspricht wohl dem Versuch eines Holz- oder Beinschnitzers, einmal in Stein zu arbeiten (wofür auch der Einsatz des Zirkels für kleinere Kreise spricht). Material ist ein überaus feinkörniger gelbrötlicher Sandstein. Die Grundform ist eine Art Pyramidenstumpf, der mit unten ausgehöhlten Ecken einem kräftigen Halsring aufsitzt. Die mutmaßliche Hauptansichtsseite zeigt über einer Kerbschnitt-Palmette zwei Vierfüßler mit langen Hörnern. Die ‚linke‘ Seite enthält ausschließlich größere Kreisornamente, die ‚hintere‘ Seite über einer gestutzten Palmette eine Leiste mit kleinen Kreisen, darüber noch eine Zickzacklinie; die vierte Seite fehlt ganz. In den Eckkehlen ist das Palmettenmotiv aufgenommen. Ringsum, und zwar auch auf den Bruchflächen, findet sich Brandeschwärzung und über dieser noch ein hellgrünlicher Anstrich. Beide, Brand und Farbe, sind durch umfassende Reinigung auf Reste reduziert.

Gewiß erinnert manches im Dekor an merowingerzeitliche Kleinkunst. Dennoch scheue ich mich, hauptsächlich mittels seiner Motive zu datieren, können sich solche doch im Früh- und Hochmittelalter generationenlang am Leben erhalten. Weiter kommt man über die Grundform. In dem Pyramidenstumpf-Kapitell kann man hierzulande den Vorgänger des ‚frühromanischen‘ Würfelkapitells sehen; gut ist diese Abfolge in St. Michael auf dem Heiligenberg zu erkennen, mit einem (bereits) unverzierten Vertreter des ersten Typs um 1000, einer klobigeren Variante bald danach, dem klassisch-salischen Würfelkapitell sodann gegen Mitte des 11. Jahrhunderts. Elegante verzierte Pyramidenstumpfkapitelle des späten bzw. mittleren 10. Jahrhunderts, mit gekehnten Ecken, bieten das Wormser Bergkloster und das Basler Münster, Verwandtes der Bodenseeraum. Diese Hinweise müssen genügen, um eine Datierung des Wieblinger Stücks spätestens um die Jahrtausendwende und damit noch in die ottonische Zeit zu stützen.

Man könnte das kleine Kapitell einem isolierten Herrenhof zuweisen, der freilich weder durch weitere Fundstücke, noch durch urkundliche Überlieferung, auch nicht durch Flurnamen angezeigt ist. Und mittlerweile wurde im Dorf Wieblingen die einstige Pfarrkirche archäologisch untersucht, mit dem Ergebnis einer langen und nicht unbedeutenden Baugeschichte, in welcher wahrscheinlich auch der vom Lorschener Abt Gerbodo (951-972) errichtete Bau zu fassen ist.

Die Seltenheit verzierter ‚vorromanischer‘ Bauskulptur in der Region macht das Wieblinger Kapitellchen gehörig interessant, mag es sein Geheimnis auch bewahren (es wäre mit einem solchen das einzige nicht).

Peter Marzolph

